

Erschöpfungsfrieden im GATT

VON JOSEF JOFFE

Die allermeisten wissen nicht einmal, wofür die vier Buchstaben 'GATT' stehen, und selbst unter einem 'Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen' können sie sich nicht viel vorstellen. Doch ist GATT ein Wunderwerk unter den Institutionen der Nachkriegszeit. Ein paar Zahlen mögen das Wunder verdeutlichen: In dem Vierteljahrhundert nach der GATT-Gründung (1947) hat sich der Welthandel mehr als verfünffacht, ist die Weltwirtschaft um mehr als das Doppelte gewachsen. Dank GATT sind in dieser Zeit die Durchschnittszölle regelrecht weggeschmolzen: von 40 auf zehn Prozent; heute sind es nur noch fünf Prozent.

Den Kausalzusammenhang zwischen Freihandel und Wachstum könnte selbst ein eingefleischter Protektionist nicht verleugnen - ebensowenig wie die tragische Verknüpfung zwischen der brutalen Abschottungspolitik der frühen 30er Jahre und der Weltwirtschaftskrise. (Bei Hitlers Triumph im Januar 1933 war der Welthandel auf ein Drittel der Summe von 1929 zusammengeschrumpft.) Diese doppelte Erinnerung mag die GATTler in Brüssel animiert haben, als sie nach sieben Jahren - wider Erwarten und kurz vor Toreschluß - doch noch zähneknirschend ihr Grundsatz-Ja zu dem neuen Abkommen verkündeten.

Wie schwierig das Geschäft der Freihändler geworden ist, zeigt sich allein schon an der quälenden Länge der 'Uruguay-Runde', die 1986 begann. Die ersten fünf Verhandlungsrunden (1947 bis 1961) haben nicht einmal ein Jahr gefordert, doch schon die 'Tokio-Runde' im Schatten der Ölkrise (1973) hat sechs Jahre lang gedauert. Freihandel - sprich verschärfte Konkurrenz - ist nichts, was die Begeisterung der Menschen beflügelt, und schon gar nicht in der heutigen Welt, die von einer Doppelkrise bedrängt wird. Da ist einmal die Rezession, die nicht aufhören will, und zum zweiten die berüchtigte 'Globalisierung' der Märkte, deren Ende nicht abzusehen ist.

Der Krise zweiter Teil ist nicht neu. Schon einmal, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, brach die 'Globalisierung' über Europa herein. 'Dampfkraft' in Form der Eisenbahn und des Motorfrachters hieß der Schuldige, der die Handelsmauer Distanz einriß. Plötzlich tauchten neue Konkurrenten auf dem europäischen Markt auf - Rußland und Amerika -, deren Überreichtum an dem Produktionsfaktor Land ihnen einen gewaltigen Handelsvorteil auf dem Agrar- und Rohstoffsektor verschaffte. Dies wäre nur für die Wirtschaftshistoriker von Belang, wenn nicht die 'Erste Globalisierung' auch furchtbare politische Konsequenzen gehabt hätte. Zumal im deutsch-russischen Verhältnis sorgten die von Berlin verhängten Hochzölle gegen Bil-

ligkorn aus Rußland für die stete Entfremdung, die den Zaren in das anti-deutsche Bündnis mit Frankreich trieb.

Die Große Politik spielte auch die Hauptrolle in dem GATT-Krieg Europa-USA, der gestern durch einen Erschöpfungsfrieden beigelegt wurde. Erinnert sich noch jemand an den 'Hähnchen-Krieg' von 1962? Damals riegelte die EG ihren Markt gegen das transatlantische Billiggeflügel ab. Haben die USA zurückgeschlagen, gar ihre Truppen aus Europa abgezogen? Natürlich nicht. Denn das war das Zeitalter von Berlin- und Cuba-Krise, einer expansiven sowjetischen Außenpolitik. Man brauchte einander; ergo blieb man beieinander.

Die politische Klammer EU-USA ist im Gefolge des Kalten Krieges weggebrochen, und die Zeitenwende erklärt - zusammen mit Rezession und Globalisierung - die unglaubliche Härte und Hartnäckigkeit der Familienfehde. Richtig geeinigt haben sich die Handelskrieger noch immer nicht; sie haben bloß einen Waffenstillstand an den heißesten Frontabschnitten erklärt: bei Film- und Fernsehen, bei Textilien, bei den Luftfahrtsubventionen ('Airbus'). Stolz können die Unterhändler nur über die weitere Senkung (um ein Drittel) der Zölle zwischen den Industrieländern sein. Doch sind gerade die das geringste Problem: einmal, weil sie ohnehin schon sehr niedrig sind (im Durchschnitt fünf Prozent), zum zweiten, weil Zölle im Vergleich zu Quoten und Subventionen inzwischen die geringste Hürde darstellen.

So viel Krieg um so wenig Gewinn? Entscheidend ist vor allem das schlichte Faktum der Grundsatzvereinbarung. Diese zeigt, daß die Staaten die Doppellehre der 30er Jahre und der Nachkriegszeit nicht vergessen haben: Handelskrieg und Verarmung in der ersten, Freihandel und Wohlstand in der zweiten Phase. Jetzt können sie sich auf die Erfüllung der Weltbank- und OECD-Schätzungen freuen, die dem Welthandel ein Plus von 270 Milliarden Dollar pro Jahr voraussagen.

Doch eine Ironie bleibt. Womöglich haben die GATT-Generäle schon wieder den falschen Krieg ausgefochten, weil Technik und Industrie schneller sind als die Diplomaten. Frankreich hat die 'kulturelle Ausnahme' als Sieg deklariert. Doch wird der in dem Maße verwelken, wie weltweite Glasfaser- und Satellitennetze die beweglichen Bilder in jedes Wohnzimmer tragen. Billigautos aus Fernost? Die werden nicht mehr verschifft, sondern innerhalb der EU und USA produziert. Und wer wird sich gegen neue Arbeitsplätze im eigenen Land wehren? Die Protektionisten träumen von Festungen, die sich allzu rasch als Maginotlinien entpuppen. Und das ist gut so. Denn Protektionismus hilft nur den wenigen und schadet allen anderen - zum Schluß auch den Mauerbauern selbst.